

Angepisst

Kürzlich hat ein Mann an unsere Hauswand gepinkelt. Das passiert hier oft und bei all den Hunden könnte man auch einfach über die Männerpisse hinwegsehen. Aber mich stört das. Da hat einer mitten am Sonntagnachmittag neben seiner Frau und dem Kind die Hose runtergezogen, sich an die Wand gestellt und laufen lassen.

Jedes Mal will ich was sagen zu den Pissern, nur fällt mir nichts ein. Deshalb rief ich seiner Frau durchs offene Fenster zu, ob der da gerade hingepinkelt habe. Der Mann war schon weitergerannt, sie guckte hilflos. Das Kind rief «Papa Pipi!». Sie: «Ich bin doch nicht seine Mutter, was soll ich ihm denn sagen?» Wir zuckten zum Abschied beide die Schultern. Die Geschichte blieb an mir kleben wie der Gestank aus diesem einen Lift am Bahnhof, den ich noch in der Nase habe, wenn ich längst im Bus sitze.

Mir fällt echt nicht ein, was man den Männern sagen könnte. Also eigentlich ja schon. Zum Beispiel: Pisst bitte nicht an Häuserwände! Oder: Benutzt Klos! Überlegt mal, wie es hier stinkt, wenn das alle machen! Sogar eure eigenen Kinder patschen da mit ihren kleinen Fingerchen in der Pisse rum! Aber was soll das bringen? Das weiss doch jeder, und wer es noch nicht begriffen hat, den bringt auch die Tante am Fenster nicht zur Besinnung.

Irgendwie macht mir die Geschichte ganz ähnliche Gefühle wie das Fest zum 50-Jahr-Jubiläum des Luzerner Kleintheaters. Da standen sechs Männer auf dem Programm und keine einzige Frau und ich fühlte mich halt irgendwie auch ein bisschen angepisst. Doch was sagen? Und wem überhaupt? Wer's noch nicht begriffen hat, der wird sich auch von mir nicht überzeugen lassen.

Man sagt dann: «Wir wollten keine Quotenfrau.» Oder: «Wir wollten ja eine Frau, aber sie konnte nicht!» Da programmiert man ein Jubiläum und überlegt nicht, was passiert, wenn das alle tun, dieses elende Sechs-Männer-keine-Frau-Einladen. Wenn jeder Veranstalter – oder in diesem Fall: ein Team von Veranstalterinnen! – für die wirklich wichtigen Dinge nur Männer einlädt. Die Verantwortlichen sind da ein bisschen wie der Pisser, der nur an dieses eine verdammte Pipi denken kann, das er genau jetzt gelöst bekommen will.

Natürlich kann man sagen, dass ich angesichts all der Mann-Mann-Mann-Mann-Mann-Probleme im Kanton grosszügig über diese Mann-Mann-Mann-Mann-Mann-Mann-Situation hinwegsehen könnte. Aber echt: Mich stört das. Und weil mir nichts Besseres einfällt, ruf ich jetzt halt das Offensichtliche. Auch wenn nicht mehr als ein Schulterzucken herauszuholen ist.

Anna Chudozilov



Anna Chudozilov ist 1979 in Prag geboren, in Basel aufgewachsen und dann trotzdem in Luzern sesshaft geworden. Sie hat hier Soziologie studiert und ist irgendwie immer Studentin geblieben – seit Sommer 17 betreibt sie an der UNILU Öffentlichkeitsarbeit für die Kultur- und Sozialwissenschaftliche Fakultät. Google glaubt, dass sie ein Hochbett und ein Abenteuer möchte. Zum 40-Jahr-Jubiläum der IG Kultur schreibt sie abwechselnd mit dem designierten Pro-Helvetia-Direktor Philippe Bischof über kulturelle Themen, die die Zentralschweiz bewegen.